



Keto von Waberer
Mingus und Nin

Keto von Waberer

Mingus und Nin



Mingus erreichte Ebene drei an einem heißen Sommerabend. Er war lange unterwegs gewesen und hatte Lust sich auszuruhen, aber dafür war noch keine Zeit. Er wollte erkunden, ob irgendwo Gefahren drohten. Viel hatte er gehört von Ebene drei. Es gäbt Leben dort, hieß es, viele wilde Pflanzen und seltsame Wesen. Das machte ihn neugierig.



Die Landschaft war ihm fremd. Früchte hingen an den Bäumen. Mingus beschnupperte alles. Er hielt sich im Schatten des Laubes. Er war vorsichtig.





Etwas bewegte sich im Grün einer Pflanze zwischen den Blüten und großen glatten Blättern: Ein helles kleines Kerlchen mit spitzen Ohren und ganz ohne Fell. Das Kerlchen bemerkte Mingus nicht. Er beobachtete es. War das ein Weibchen? Sie war wunderschön. Er sah ihr eine Weile zu. Sie hangelte sich von Ast zu Ast, rutschte fröhlich über die Blätter, spielte. Sie gefiel Mingus immer mehr. Er wollte ihr winken, sie anschauen, mit ihr sprechen, sie berühren, aber plötzlich war sie verschwunden als hätte das Grün sie verschluckt.



*Es war noch hell, aber Mingus fühlte sich sehr müde.
Er packte seine Bettrolle aus und aß ein bisschen von
seinen getrockneten Beeren. Er schlief ein.
Am nächsten Morgen sah er die kleine hellhäutige Frau
wieder. Er beobachtete sie den ganzen Tag. Verlor sie
aber am frühen Abend aus den Augen. Er hatte Hunger.
Als er eine Pause machte, um sich ein wenig auszuruhen
und ein paar von den schmackhaften Flechten von den
Felsen abzukratzen wurde ihm klar, dass ihm die Kleine
nicht aus dem Kopf ging.
Sie gefiel ihm über die Massen gut.*





Am nächsten Morgen überraschte er sie, wie sie sich auf einem Teppich von blauen Blüten ausstreckte. Er glaubte bemerkt zu haben, wie sie ihn kommen sah, aber ehe er sie erreichte, war sie ihm schon wieder entschlüpft. Mingus wusste nun sicher, dass sie ihn gesehen hatte, aber sie tat so als wäre er Luft. Das machte ihn traurig. Trotzig folgte er ihr in ein entlegenes fremdes Gebiet und ließ sich von ihr durch eigenartige Landschaften locken. Sie kümmert sich nicht um ihn, spielte, lachte und zuckte fröhlich mit ihren spitzen Öhrchen wie um ihn zu necken. Sie war viel behänder und schneller als er.



Mingus erschrak als er eine tiefe Stimme hörte. Er hatte nicht aufgepasst und plötzlich stand ein kleiner gelber Bursche vor ihm, der offenbar in dieser Gegend zu Hause war.

„Was bist Du denn für einer?“ fragte der Gelbe.

„Ich bin Mingus, ich komme von einer anderen Ebene“, sagte Mingus. „Ich bin Vinz, ich wohne hier!“ sagte der Gelbe. Vinz freute sich über Gesellschaft. Er lud Mingus zum Abendessen ein und lachte als Mingus ihm erzählte, dass er seit Tagen ein kleines weißes spitzohriges Weibchen verfolgte.

„Das ist Nin“, sagte Vinz. „Sie ist süß, aber sehr albern und immer zu Schabernack aufgelegt. Die ist nichts für dich. Hab's auch schon versucht und nicht nur ich.“

„Die ist genau was für mich“, sagte Mingus und musste aufpassen nicht zu knurren und die Zähne zu zeigen.

„Ich muß sie haben.“

„Ja, wenn du meinst“, sagte Vinz.

„Was soll ich tun?“ fragte Mingus.

„Wie wär's, wenn du zum Elefantenorakel gingst. Das hat gerade Morgen geöffnet. Vielleicht wissen die was zu tun ist. Mir haben sie oft weitergeholfen.“



Die Elefanten, und es waren viele weiße, schwarze, kleine und große, wimmelten um Mingus herum. Sie beschnüffelten ihn mit ihren Rüsseln.

„Er ist in Ordnung“, sagte eine winzige Elefantin, die ihn immer wieder mit ihren winzigen Stoßzähnen gepiekt hatte. „Wir können ihm helfen.“

„Was soll ich tun“, fragte Mingus ganz sanftmütig.

„Du musst Geduld haben und warten bis sie dich zu sich ruft, mein Kleiner“, sagte der größere Elefant.

„Also laß sie ihn Ruhe.“





Aber das konnte Mingus nicht. Immer lungerte er in ihrer Nähe herum. Seine Bettrolle fühlte sich hart und unbequem an. Er konnte nicht einschlafen und wenn er schlief, träumte er von ihr und sah sie neben sich sitzen.



An manchen Tagen sah er sie überhaupt nicht, und suchte sie überall. Dann wieder entdeckte er sie schon am frühen Morgen und versteckte sich in ihrer Nähe, um sie nicht zu verscheuchen. Er sah ihr zu beim Baden. Beim Spielen und beim Schlafen. Er sah sie mit ihren Freunden schmusen. Er war eifersüchtig.





Vinz und seine Freunde trösteten ihn ein wenig, aber nicht genug, obwohl sie ihn zum Lachen brachten. Er hatte keinen Hunger mehr und keine Lust auf Erkundungsreisen. Er fühlte sich krank. „Das ist die Liebe, die Liebe!“ sangen seine Freunde. „Er ist liebeskrank nach Nin, der kleinen Blattwanze.“ Und sie klopfen ihm auf die Schulter.

Schließlich bekam er Nin überhaupt nicht mehr zu sehen. Sie versteckte sich offenbar vor ihm und es vergingen Tage ohne auch nur einen Blick auf sie. Eines Abends begegnete Mingus bei dem großen Eierheiligtum ein kluges Tier, ein Tempelhund, uralte und weise. „Was ist los mit dir?“ fragte der Tempelhund und Mingus tat es wohl dem Tempelhund alles zu erzählen. Der nickte und sagte nur: „Paß auf, Mingus. Wenn Nin dein Weibchen ist, und für dich gedacht, dann mußt du sie mit der Nase suchen und finden.“ „Hab verstanden“, sagte Mingus. „Danke.“





*Er konzentrierte sich auf ihren Duft. Er hatte ihn ja schon oft von weitem geschnuppert. Sie roch ein bisschen sauer und ein bisschen süß und ein bisschen frisch und ein bisschen prickelnd.
Am nächsten Morgen entdeckte Mingus Nins Geruch. Er roch sie ganz deutlich und süß und hielt ganz still. So nahe war er ihr noch nie gewesen.*





Nin sah ihn. Sie schaute ihm in die Augen. Schnüffelte ein bisschen in die Luft und winkte ihm dann zu. Mingus konnte es gar nicht glauben. Er kroch vorsichtig näher und legte seinen großen Kopf in Nins Schoß. Er musste ein bisschen fiepen vor Seeligkeit. Nin roch wunderbar.





*Sie umarmte ihn.
„Du riechst so gut, Mingus“, sagte Nin.
„Und du schmeckst so gut.“
Aber Mingus konnte nicht sprechen vor Glück.
Und wenn sie nicht gestorben sind...*

